# Hochwacht

Autor(en): **Rhyn, Hans**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **5 (1915)**

Heft 22

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-637083

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

aufweist. Wenn keine senkrechten Felsen waren, wie auf dem Gipfel des Bantiger oder auf dem „Felscher", so wurde ein künstlicher Erdhügel errichtet, eine Erdburg mit Wehrgang und Pfahlwerk. Häufig wurde auf die Erdburg eine hölzerne Burg gebaut, deren Wehrgang man aus Eichenbalken erstellte. Sogar Städte, wie Habsheim im Elsaß, hatten nur solche hölzerne Stadtmauern. Auf der Erdburg im Schwandiholz wurde später ein aus Sandsteinquadern bestehender Turm gebaut, dessen Ueberreste noch vorhanden sind. Bis ins 11. Jahrhundert waren in unserm Gebiete noch keine gemauerten Burgen, sondern nur Erd- und Holzburgen. Die große Burgruine Aegerten auf dem Gurten zeigt dieselbe Entwicklung. Die erste Anlage bestand auch hier aus einem mächtigen Wall und Graben und später wurde auf diese Erdburg ein mittelalterlicher steinener Turm gebaut. Bei der Ruine Alt-Bubenberg bei Frauenkappelen, wo auf dem Siegfriedblatt steht: „In den Bergen", kann der Beobachter die gleiche Entwicklung wahrnehmen. Die ältesten gemauerten Burganlagen sind auffallend klein, so weist Alt-Bubenberg auf seinem Felsen nur eine Breite von ca. 10 Meter und eine Länge von ca. 30 Meter auf, während die frühere Erdburg, welche die Burg umgibt, weit größere Dimensionen hatte. Eine der größten Erdburgen, die Teufelsburg, liegt im Walde oberhalb Rütti bei Büren. Der runde, oben geebnete Hügel bildet den Kern der Befestigung, der auf drei Seiten, namentlich auf der Angriffsseite von mächtigen Erdwällen und tiefen Gräben umzogen ist. Diese Erdburgen und Ringwälle gehören dem frühern Mittelalter an und waren die Vorläufer der gemauerten Burgen. Diese Erdburgen und Erdwälle sind verhältnismäßig viel besser erhalten, als die steinernen Burgen, weil das zum Bau verwendete Material, der Lehm, welcher mit Brettern geschlagen wurde, eine betonähnliche Festigkeit erhielt und der Verwitterung besser widerstand, als Mauern aus Sandsteinen.

Alle diese Befestigungen dienten der Landesverteidigung, sie wurden angelegt an wichtigen Verteidigungslinien, wie an der Aare, Saane und Sense, oder an Militärstraßen, wo sie als Etappen dienten, damit die Kriegerschar nachts sichere Unterkunft und Proviant fand. Die Burgen auf aussichtsreichen Anhöhen leisteten Signaldienste, wie die Chuzen. Aus der Verteilung der Ritter an den Verteidigungslinien der Sense und Saane ist der Schluß erlaubt, daß schon zur Zähringerzeit in unserem viel umstrittenen Lande ein ganzes Wehrsystem eingerichtet war, das von Olten der Aare und Ziehl entlang bis Wavre am Neuenburgersee und von da herüber nach dem Wistenlach und an die Saane hinauf bis Saanen und an den Pillonpaß jeden feindlichen Einbruch von Westen und Südwesten zu verhüten suchte. Die Stadt Bern, in der Mitte zwischen Alpen und Jura und erst am Ende der Zähringerzeit gegründet, wurde das Defensivzentrum der Landesverteidigung und dieser militärischen Aufgabe ist Bern noch Jahrhunderte lang nach dem Ende der Zähringer treu geblieben. Trotz der großen Verschiedenheit dieser Wehranlagen in den verschiedenen Zeitaltern und der großen Verschiedenheit in der Bewaffnung ist eines sich gleich geblieben: die wichtigen strategischen Punkte und Linien zur Landesverteidigung wurden schon vor Jahrhunderten richtig erkannt, unsere großen Wälder, Ringwälle, Erdburgen, Stadtbefestigungen sind Zeugen der militärischen Einsicht und Sachkenntnis unserer Vorfahren, ihrer großen Arbeit und der zahllosen Opfer, welche sie der Verteidigung ihrer Freiheit gebracht haben.

## Hochwacht.

Von Hans Rhyn.

„Noch immer nichts?" — „Dunkel auf Fels und Baum."
Fast fielen dem Alten die Augen zu.
Eisig rast der Nord um die Fluh,
Rüttelt die Föhren im Schlaf und Traum.
„Nicht schlafen, Vater, es ist zu kalt.
Nicht schlafen, Ihr müßt zu Tale gehn." —
„Ich will die Flammen der Freiheit sehn!
Noch nichts?" — „Nur Berge und schwarzer Wald."
Sie starrten und starrten und warteten bang.
Stunde nach ewiger Stund entschlich,
Kälter der Wind um die Höhe strich,
Hohler der Forst in der Tiefe klang.
Der Alte duckt sich am eisigen Stein.
Hoch liegen die Scheiter daneben zuhauf,
Und immer noch türmt der Junge darauf,
Und immer noch schaut er nach Flammenschein.
Da, endlich! Auf springt die erschrockene Nacht.
Ein Schlag hier, ein Funke, ein jauchzender Schrei,
Glutschwerter reißen das Dunkel entzwei.
„Jetzt wärmt Euch, Vater, die Freiheit erwacht!"
Der hört nichts, ihm fielen die Augen zu.
Er fand den Schlaf auf der kalten Fluh.

## Der Aare entlang.

Es gibt kaum eine abwechslungsreichere und reizvollere Stadtumgebung als die Berns. Das macht, weil wir Hügel haben ringsum mit Wäldern und Wiesen, mit Schluchten und heimlichen Tälchen, wo Quellen sprudeln und Bäche rauschen; weil wir nur einen Sprung über das Weichbild der Stadt hinaus tun müssen und auf dem Dorfe sind zwischen Hofstatten und Bauernhäusern im stillen heimeligen Landsonntag, wo die Bienen um Blüten summen und die grünröckigen Käfer über die Straße laufen. Aber das ist nicht alles. Mitten durch die Stadt und mitten durch die wald- und wiesengrüne Landschaft rauscht ein mächtiger Strom, bald breit und offen zwischen sanften Hügelhängen, bald heimlich versteckt unter steilen Sandsteinfelsen und laubigem Geäst der Buchenwälder. Bern dankt der Aare unendlich viel. Es dankt ihr die Romantik seiner Lage und seiner Umgebung.

Das wissen wir sonntäglichen Spaziergänger wohl zu würdigen. Was wäre Bern ohne seine hochragenden Brücken, die uns auf reizvollem Wege hoch über den blauen Wogen und dem grünen Tal von einem Plateau zum andern hinübertragen und uns den Blick verstatten über die Dächer der alten Stadt und neben dem schlanken feingegliederten Münsterturm vorbei zu dem schönsten Bergbilde Europas, zu der Jungfrau-Eiger-Mönch-Gruppe! Einen kleinen Vorgeschmack dessen, was wir Sonntagsbummler an einem leichten Nachmittag gemütlich einstreichen, als hätten wir's redlich verdient und ist es doch ein Glückslos, einen Vorgeschmack von den Schönheiten der Aarelandschaft um Bern erhält